

### **Jesaja 62,1-5**

Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich «Die Verlassene» und dein Land nicht mehr «Das Ödland», sondern man nennt dich «Meine Wonne» und dein Land «Die Vermählte». Denn der Herr hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.

### **Aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Korinther 12,4-11**

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten. Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.

### **Evangelium nach Johannes 2,1-11**

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt, und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit eingeladen. Als der Wein ausging, sagte die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus erwiderte ihr: Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut! Es standen dort sechs steinerne Wasserkrüge, wie es der Reinigungsvorschrift der Juden entsprach; jeder faßte ungefähr hundert Liter. Jesus sagte zu den Dienern: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis zum Rand. Er sagte zu ihnen: Schöpft jetzt, und bringt es dem, der für das Festmahl verantwortlich ist. Sie brachten es ihm. Er kostete das Wasser, das zu Wein geworden war. Er wußte nicht, woher der Wein kam; die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wußten es. Da ließ er den Bräutigam rufen und sagte zu ihm: Jeder setzt zuerst den guten Wein vor und erst, wenn die Gäste zuviel getrunken haben, den weniger guten. Du jedoch hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

Liebe Brüder und Schwestern!

Wer in der Not einen guten Rat weiß, wer aus der Verlegenheit helfen und den Mangel beheben kann, der ist beliebt und stets willkommen; denn ihn kann man gut brauchen. Ein Mensch, den man gut brauchen kann, scheint hier auch Jesus zu sein: Der Wein ist ausgegangen, Jesus gibt den Befehl, die Krüge mit Wasser zu füllen, und er macht den besten Wein daraus.

Jesus ist wahrhaftig jemand, den man gut brauchen kann. Die Frage ist nur, ob das auch die eigentliche Botschaft dieses Wunders ist. Johannes selbst fordert uns auf, hinter dieses Wunder zu sehen, um auch den Sinn des Geschehens zu erkennen. Was hier geschah, war ein „*Zeichen*“, das sagt Johannes ausdrücklich, - ein Zeichen, mit dem den Jüngern und auch uns etwas Tieferes gezeigt und etwas Wichtigeres gesagt werden will.

Das erste Zeichen, das uns hier gegeben wird, ist wohl Maria. Sie ist hier zwar die umsichtige, aufmerksame Frau. Aber sie sieht zunächst nur das rein Menschliche und Materielle. „Sie haben keinen Wein mehr“ sagt sie. Mit dieser Bemerkung aber wird sie von Jesus schroff abgewiesen: „Was habe ich mit dir zu tun, Frau?“ – Aus dieser Reaktion Jesu versteht nun Maria, dass sie nicht zu bestimmen hat, was der Herr tun soll. Sie spricht deshalb die Diener an und verweist sie auf Jesus: „Was er euch sagt, das tut!“ Ihre Bereitschaft, sich von *Jesus* bestimmen zu lassen, - das ist die notwendige Voraussetzung, damit er die Not beheben kann. So ist also Maria auch ein Zeichen dafür, dass der Mensch sich Gott anvertrauen kann und sich ihm anvertrauen *muss*, - ohne über Gott verfügen zu wollen. Vor Gott muss der Mensch erst einmal schweigen und auf ihn hören.

Aber das eigentliche Zeichen in diesem Geschehen zu Kana ist freilich Jesus selbst: Johannes berichtet, dass Jesus sechs große Wasserkrüge für den Wein benutzt habe. Jeder fasste ungefähr hundert Liter. Also besorgte Jesus 600 Liter Wein; und dies nachdem die Gäste schon reichlich getrunken hatten! Damit wird wohl deutlich gezeigt, dass er weit mehr gab, als man in dieser gegenwärtigen Situation brauchte. Das ist ein Zeichen dafür, dass der Wein dieser Gäste auch noch für andere reichen soll.

Der Hl. Hieronymus sagt wohl mit Recht: „Wir trinken immer noch von diesem Wein, und wir werden davon trinken bis ans Ende der Welt; denn der Wein, den Jesus dort gab, wurde bis *jetzt* zurückgehalten, für uns.“ Mit anderen Worten heißt das: Wenn Gott schenkt, dann schenkt er nicht karg und nicht sparsam, sondern großzügig und geradezu verschwenderisch.

Jesus, der hier den besten Wein so großzügig spendet, er wird später auch bei der Brotvermehrung die gleiche Güte und Großzügigkeit walten lassen. Nach der wunderbaren

Speisung der Fünftausend blieben noch zwölf Körbe voll übrig, zeichenhaft für die anderen, die später zu den Nachfolgern Jesu noch dazu kommen werden.

So ist das Wunder zu Kana ein Zeichen, das uns sagt: Unser Gott gibt immer mehr als wir überhaupt erbitten können. Und er gibt nicht nur uns, sondern auch den anderen; nicht nur den Jetzigen, sondern auch den Späteren. Gott schenkt nicht nur so viel, dass es gerade ausreicht, er schenkt in Überfülle, er schenkt mehr als wir erwarten können, - oder wie Jesus selber sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben, und es in Fülle haben.“

Noch ein Weiteres erkennen wir an diesem Wunder zu Kana: Jesus offenbart uns einen Gott, der nicht nur als Tröster der Notleidenden da ist, sondern auch als Gott der Fröhlichen. Der evangelische Theologe Karl Barth hat einmal über dieses Evangelium Folgendes geschrieben: „Gewiss heiligt Gottes Güte unsere Schmerzen, aber Gottes Güte heiligt auch unsere Freuden. Gott ist Mensch geworden, damit er bei uns sei im Leid, aber auch in der Freude; und wir haben ihn hier und dort nötig.“

Was Karl Barth hier sagt, erinnert an die Worte, die wir bei der kirchlichen Trauung zu hören bekommen: Wir haben Gott nötig in Freud und Leid, in Gesundheit und Krankheit, in guten und in schweren Tagen.

Wahrhaftig, wir haben Gott nötig, und die Hochzeit zu Kana zeigt uns, dass er uns in allen Situationen unseres Lebens entgegenkommt. Gott will uns nicht nur im Leid stärken; er will auch unsere Freude retten und heiligen. Wie damals möchte er auch *unsere* Herzen mit Freude und Hoffnung neu auffüllen, wenn diese davon leer geworden sind.

Mit Maria wollen auch wir neu lernen, dass wir nicht selber bestimmen dürfen, was er uns schenken soll. Auch wir wollen vielmehr darauf bedacht sein, auf ihn zu hören und das zu tun, was *er* uns sagt. Dann kann er unsere leeren Herzen auffüllen und uns geben, was wir zum Leben und zu unserem Heil brauchen. Amen.

P. Pius Agreiter OSB, Spiritual